

**»Ein bewundertes Denkmal des Mittelalters  
und ein einzigartiges Symbol des dritten Reiches«  
Die Martin-Luther-Kirche in Laudenbach**

Die evangelische Kirche in Laudenbach an der Bergstraße erfuhr 1935/1936 eine durchgreifende Umgestaltung entsprechend den Ideen und Vorstellungen der »Glaubensbewegung Deutsche Christen«. Diese beinhaltete nicht nur die liturgische Neuausrichtung der ehemals reformierten Kirche und ihre Umbenennung in »Martin-Luther-Kirche«, sondern auch die Schaffung einer repräsentativen Fensterfolge mit Kriegergedächtnis und die Einrichtung einer Ehrenhalle für Adolf Hitler. Die Ausstattung zeigt sich bis heute nahezu vollständig erhalten; einzig das Hindenburg und Hitler darstellende Fenster ist seit 1945 verschollen.<sup>1</sup> Die jetzige Gemeinde möchte den Kirchenraum für ihre Bedürfnisse umgestalten – gut nachvollziehbar, aber was passiert mit dem Zeitdokument?

**Der Umbau 1935/1936**

Anlass für die Neugestaltung gab die Ablösung des seit 1653 bestehenden Simultaneums, das nach jahrzehntelangen Bemühungen am 30. November 1933 vereinbart wurde.<sup>2</sup> Anders als die katholische Gemeinde, die 1934 in der Bahnhofstraße ein neues Gotteshaus errichtete, konnte sich die evangelische Gemeinde keinen Neubau leisten, sodass man sich für eine Renovierung der mittelalterlichen Kirche entschied. Das historische Gebäude hatte unter der langen baulichen Vernachlässigung gelitten, zudem erachtete man eine Vergrößerung für notwendig, um alle Gläubigen aufzunehmen. Die erforderlichen Maßnahmen boten die Gelegenheit, auch das Kircheninnere im Sinne der neuen Ausrichtung der Gemeinde umzugestalten.

Die 1932 reichsweit gegründete Gruppierung der »Deutschen Christen« (DC) hatte in Laudenbach von Beginn an starken Zulauf erlebt; 1934 zählte die ehemals reformierte Gemeinde 180 eingeschriebene DC-Mitglieder und mehr als 500 Sympathisanten.<sup>3</sup> Am 2. November 1933 wurde der zuvor in Ehrstädt<sup>4</sup> bei Sinsheim tätige Theologe Erwin Schenck als Pfarrer eingesetzt, Bezirksleiter der DC im »Gau Baden« und glühender Nationalsozialist<sup>5</sup>, der die Kirchenrenovierung und Neuausstattung umgehend zu sei-

nem vordringlichsten Anliegen machte. Vonseiten der Bauabteilung des Evangelischen Oberkirchenrats in Karlsruhe betreute Baurat Karl Rösch das Vorhaben. Als sich im Februar 1935 abzeichnete, dass die Gemeinde die zunächst beauftragten Architekten Pollich & Doeblner ablehnte und die Baubehörde die Qualifikation des örtlichen Bauleiters Friedrich Metz als nicht



*1. Laudenbach an der Bergstraße, Martin-Luther-Kirche, 2017*



2. Blick zum Chor von 1935/1936, Kanzelplatz und Taufplatz, links Lutherfenster, rechts Kriegergedächtnisfenster, 2017

ausreichend erachtete, übernahm Rösch auch die Planung.<sup>6</sup> Vieles weist darauf hin, dass dem Baurat die architektonische Gestaltung oblag, während die künstlerische Ausstattung – unbeschadet der Absprachen mit Gemeinderat und Stiftern – vor allem auf Vorstellungen des Pfarrers Schenck beruhte.<sup>7</sup>

Das gemeinsam erarbeitete Konzept sah die Erweiterung und Neugestaltung des Chors sowie eine umfassende Neuausstattung »in echt deutscher bodenständiger Handwerkskunst« (Schenck) vor.<sup>8</sup> Dabei werde, so beteuerte Schenck, der Charakter der gotischen Kirche – »ein Denkmal der großen Zeit des Klosters Lorsch!« – in allen Stücken gewahrt.<sup>9</sup>

Der historische Kirchenbau geht in der Tat auf einen 1238 erstmals erwähnten Vorgängerbau zurück (Abb. 1).<sup>10</sup> Aus dem späten Mittelalter stammen der hohe Turm und das rechteckige Langhaus, das bereits 1612 und 1722 Erweiterungen erfahren hat. Bei dem nun im Oktober 1935 begonnenen Umbau wurde der flach geschlossene Chor nach Osten verlängert. Nach Abschlagen des schadhafte Putzes beließ man das Äußere in vermeintlicher Annäherung an den mittelalterlichen Zustand steinsichtig.<sup>11</sup> Auch der Kirchensaal wurde zurückhaltend »regotisiert«: Die barocke, die Spitzbogenfenster kaschierende Voute wurde entfernt. Die neue Chorwand erhielt einen »gotischen Chorbogen«<sup>12</sup> in Form eines gedrückten Spitzbogens (Abb. 2). Die Freilegung der historischen Balkendecke musste wegen der unterschiedlichen Höhe der Balkenlagen aufgegeben werden.<sup>13</sup> Decken und Wände wurden so

nur helltonig rau verputzt; der Boden erhielt einen Belag aus braunrot-gliasierten Ziegeln im Blockverband. Der Westwand wurde eine neue freitragende Empore vorgelegt (Abb. 3). Die historische Orgel teilte man in zwei Werke, um den Zugang zur Turmhalle (und damit auch die Blickachse) offen zu lassen.<sup>14</sup>

Darüber hinaus umfasste der Umbau die Neugestaltung des Chorbereichs einschließlich neuer Prinzipalien, neues Gestühl und eine neue Verglasung der spätgotischen Maßwerkfenster. Obwohl die Kommune bereits ein Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges von 1914 bis 1918 hatte errichten lassen, das auf dem Platz vor der Kirche stand, sah die Gemeinde ein repräsentatives Kriegergedächtnis in Gestalt zweier gemalter Fenster vor. Ein zentrales Anliegen war zudem die Einrichtung einer sogenannten Ehrenhalle im Obergeschoss des Turms. Die Entwürfe der Glasmalerei fertigte Carl Vocke (1899–1979), Meisterschüler des nationalsozialistisch gesonnenen Malers und Karlsruher Akademiedirektors Hans Adolf Bühler (1877–1951). Vocke reüssierte damals als von der Gauleitung eingesetzter Fachschaftsvertreter der »Evangelischen Religionsgemeinschaft Christlicher Kunst«<sup>15</sup> und war auch selbst mit »Aufträgen überhäuft«<sup>16</sup>. Die Ausführung der Fenster übernahm die Karlsruher Glaswerkstatt Emil Großkopf.<sup>17</sup>

Am 13. September 1936 fanden die Einweihung in Gegenwart des stellvertretenden Landesbischofs und die Umbenennung in »Martin-Luther-Kirche« statt.<sup>18</sup> Die im »Grundstein« vor dem neuen Altarbau (Abb. 4)



3. Blick vom Altarpodest zur Westempore und der Ehrenhalle im Turm, 2017

versenkte Urkunde koppelte das Ende des Simultaneums mit dem aktuellen politischen Geschehen: »Nach fast dreihundertjährigem Bestehen dieses Simultaneums wurde im Jahr 1933 unter dem Eindruck der gewaltigen Wende und dem Wiedererstehen der deutschen Volksgemeinschaft die jahrzehntelange Sehnsucht und Bemühung nach eigenen Gotteshäusern erfüllt.«<sup>19</sup>

### Das Raumkonzept

Das Konzept bezieht seine Spannung aus der räumlichen Gegenüberstellung des Sakralchors mit den Prinzipalstücken Altar, Kanzel und Taufe im Osten und der nationalsozialistisch überhöhten Ehrenhalle mit einem eigenen Altar (»Ehrentisch«) sowie dem Hindenburg-Hitler-Fenster im Turmraum im Westen. Die Platzierung der beiden »Altäre« in der Achse des »1238/1936« bezeichneten Grundsteins zwischen dem ältesten Bauglied, dem Turm, und dem jüngsten, dem Chor, betont die historische Dimension des Arrangements.

Der Sakralchor (Abb. 2) zeichnet sich durch eine ausgewogene Anordnung der Prinzipalstücke aus: Anstelle der üblichen, an der Wand aufgehängten Kanzel wurde ein erhöhtes Plateau geschaffen, das sich Kanzel und Taufe teilen.<sup>20</sup> Kanzelplatz und Taufplatz, symmetrisch den Abseiten des Chorbogens vorgespannt, sind durch korbbartig vorgewölbte Balustraden abgeschrankt, die reliefierte Darstellungen christlicher Symbole zeigen. Der nochmals erhöhte, von oben und



4. Der »1268/1936« bezeichnete Grundstein vor den Stufen zum aufwendig gearbeiteten Altar, 2017



5. Ehrentisch in der Ehrenhalle im Turm, im Hintergrund das 1946 anstelle der Hitler-Hindenburg-Darstellung eingesetzte Fenster, 2017



6. Fenster der Ehrenhalle mit der Darstellung von Hitler und Hindenburg, Foto vor 1945

seitlich belichtete Chorraum birgt den Altar, dessen gestiegene Bedeutung durch das kostspielige Material »Laudenbacher Marmor«, ein örtlich abgebautes Quarzitgestein, hervorgehoben wird. Die neue Orientierung an Luther unterstreicht das Zitat »Ein feste Burg ist unser Gott« im gotisierenden Chorbogen.

Auf der entgegengesetzten Seite des Kirchensaals (Abb. 3), im spätgotischen Turmraum, bildet der »Ehrentisch«, eine gestufte Sandsteinplatte auf zwei Wangen mit einer Vertiefung zur Aufnahme des »Ehrenbuches« (Abb. 5), das Gegenstück zum liturgischen Altar. Wem dieser Tisch gewidmet war, zeigte das axial zugeordnete Fenster: Hindenburg und Hitler, in frontaler Darstellung Arm in Arm und einander die Hände reichend, im Hintergrund das Hoheitszeichen der NSDAP (Abb. 6). Die unter dem Bild platzierte und von Hakenkreuzen umrahmte Inschrift zitierte den Schlusssatz von Hitlers Ansprache zum 1. Mai 1933 auf dem Tempelhofer Feld in Berlin: »Herr, wir lassen nicht von Dir! Du segnest unseren Kampf um unsere Freiheit und damit um unser deutsches Volk und Vaterland!«<sup>21</sup> Das Doppelporträt bezieht sich auf die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler durch Hindenburg am 30. Januar 1933, die von vielen »Deutschen Christen« emphatisch als »Erlösung« begrüßt worden war. Die direkte Ansprache unterstreicht die räumliche Inszenierung der Beziehung des christlichen und des politischen Heilsbringers. Die gegenüber dem Gemeinderaum um mehr als ein halbes Geschoss erhöhte Position des Sakralaltars ermöglichte dem Pfarrer während des Gottesdienstes einen unmittelbaren Blick auf den Ehrentisch und das zugehörige Fenster.

### Die Glasfenster

Die Glasfenster des Langhauses greifen Motive der Reformationsgeschichte und protestantischen Lehre auf und verknüpfen sie mit dem Kriegergedenken. Das breite Maßwerkfenster nahe des Kanzelplatzes ist Luther gewidmet (Abb. 7): Es zeigt den Reformator im schwarzem Talar 1521 auf dem Reichstag zu Worms, mit erhobener geballter Faust und aufgeschlagener Bibel vor dem Kaiser. Sein legendärer Ausruf: »Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen.« ist als Inschrift beigefügt. Das mittlere Fenster der Südwand stellt die reformatorische Bildschöpfung der biblischen Kindersegnung mit dem bekannten Jesuswort »Lasset die Kindlein zu mir kommen« dar (Abb. 8). Die naheliegende Zuordnung zum Taufplatz wurde zugunsten des Kriegergedächtnisfensters nur angenähert umgesetzt. Die inhaltliche Verknüpfung der Re-

formationsgeschichte mit dem Kriegergedenken liefert das Gustav-Adolf-Fenster in der Südwand des Chors (Abb. 9): Der halbfigurig dargestellte Schwedenkönig hebt Blick und Schwert gen Himmel. Die im Fenster-scheitel zu lesenden Liedzeilen »Gott ist mit uns und wir mit Gott. Den Sieg woll'n wir erlangen« nimmt auf seine Rolle als kriegerischer Verteidiger des Protestantismus Bezug und erinnert an die Schlacht bei Lützen, in der Gustav Adolf nach Anstimmen des (angeblich

von ihm gedichteten) Liedes getötet wurde. Im unteren Glasfeld sind die Namensschilde der Gefallenen aus der benachbarten Gemeinde Ober-Laudenbach eingefügt. Das prominent gegenüber dem Lutherfenster arrangierte Kriegergedächtnisfenster der Gemeinde Laudenbach (Abb. 10) zeigt ein Rautengeflecht aus Stacheldraht, schwarz vor blutrottem Grund, dem weiße Schilde mit den Namen und Todesdaten der Gefallenen vorgeblendet sind. Die unteren Scheiben stellen



7. Fenster der Nordwand: Luther auf dem Reichstag zu Worms 1521, 2017



8. Fenster der Südwand: Jesus und die Kinder, 1936, Aufnahme 2017



9. Fenster im Chor: Gustav Adolf in der Schlacht zu Lützen, 2017



das Schlachtfeld mit Relikten des Kampfes dar, Stahlhelm, Gasmasken, Mörser, gekappte Baumstümpfe. Die Widmung wird begleitet von einer Gedichtzeile des Kriegslыrikers Heinrich Lersch: »Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen«, die nach 1918 zur Kampfparole der Revanchisten avanciert war. In die Zeile eingebunden sind ein Hakenkreuz und das Jahr der Fertigstellung 1936.

Drei weitere Fenster zeigen keine figürlichen Darstellungen, sondern heraldische Familienwappen der Stifter mit aufwendiger Helmzier. Im bescheidensten Fenster unter der Empore sind kleine Fantasiewappen der Architekten, Baurat »Karl Rösch – Tröndlin« und Friedrich Metz, eingearbeitet.

### Nachspiel

Aus Sicht des Pfarrers Schenck war die Ausstattung damit keineswegs vollendet. 1936 hatte sich die örtliche Malerin Förster erboten, ein Altargemälde anzufertigen, das aber bereits im Entwurf aufgrund der mangelnden Qualität vom Oberkirchenrat abgelehnt wurde. In Erwartung des 700-jährigen Jubiläums der 1238 beurkundeten Kirche wandte sich Schenck im Dezember 1937 mit einem Brief und einem beigelegten Album mit Fotos der Kirche direkt an Hitler mit der Bitte, ein Altargemälde zu stiften. Er habe »immer wieder in den DC-Blättern gelesen, dass der Führer da und dort eine Stiftung für ein evangelisches Gotteshaus macht, wie er zum Beispiel bei der Einweihung des Gotteshauses in Dargetow i. M. [Mecklenburg] das große gemalte Fenster im Chorraum geschenkt hat. Ich frage mich, warum sollte der Führer nicht auch meine Bitte erfüllen, zumal die Laudenbergische Kirche ein ehrwürdiges, von allen Besuchern bewundertes Denkmal des Mittelalters und ein einzigartiges Symbol des dritten Reiches ist?«<sup>22</sup>

Schencks Hoffnung erfüllte sich nicht. Nachdem reichlich Zeit verstrichen war, teilte das Ministerium des Kultus und Unterrichts im März 1939 mit, dass der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten in Berlin »nach dem vorliegenden Bildmaterial nicht den Eindruck habe, daß die Gestaltung des Kirchenraums durch das beantragte Altarbild wesentlich verbessert werden könnte.«<sup>23</sup>

10. Kriegergedächtnisfenster der Gemeinde Laudenberg, 2017

## Das Gemeindeleben mit der nationalsozialistischen Ausstattung nach 1945

Nach dem Zweiten Weltkrieg erfuhr die Gemeinde Laudenbach einen Bevölkerungszuwachs durch die Aufnahme von Flüchtlingen und Vertriebenen sowie die allmähliche Einbindung in den Ballungsraum Rhein-Neckar. Erst 1975 wurden dringend notwendige Sanierungsarbeiten an und in der Kirche durchgeführt. Im Rahmen der Maßnahmenplanung war die Innenausstattung der 1930er Jahre allerdings noch nicht Gegenstand einer kritischen Diskussion. Es wurden Witterungsschäden an den Dächern behoben, der Kirchturmhahn überholt und im Inneren ein neuer Farbanstrich aufgebracht.

Anlässlich des Jubiläums »750 Jahre Laudenbacher Kirche« 1988 gab der Kirchengemeinderat eine umfangreiche Publikation heraus, in der die Geschichte der Kirche – auch die Umbauphase der Jahre 1935/1936 – auf archivalischen Quellen basierend ausführlich dargestellt wurde. Eine kritische Auseinandersetzung mit den Inhalten der Ausstattung und deren Implikationen hingegen fehlte.

Erst 1993 wurde die nationalsozialistische Ausstattung der Laudenbacher Kirche, insbesondere das große Kriegergedächtnisfenster rechts des Taufplatzes, zum ersten Mal in der Öffentlichkeit diskutiert. Nachdem ein Mannheimer Kirchenbesucher das Fenster mit Hakenkreuz und Inschrift »Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen« entdeckte, wurde das Thema in der regionalen Presse aufgegriffen.<sup>24</sup> Die Kirchengemeinde musste sich gegenüber den Vorwürfen positionieren, auch im Zusammenhang mit einem Strafantrag gem. §§ 86, 86a Strafgesetzbuch »wegen des Verdachts der Verbreitung von Propagandamitteln verfassungswidriger Organisationen«, der im Fall einer sichtbaren Hakenkreuzdarstellung behördlicherseits gestellt wird: Sie begreife das Fenster als Zeitdokument mit mahnendem Charakter und habe sich nach längerer Diskussion dazu entschlossen, es unkommentiert zu belassen – auch um kein Aufsehen insbesondere in Neonazikreisen zu erregen. Um jedoch keine weiteren Missverständnisse aufkommen zu lassen, wurde das Hakenkreuz 1993 schwarz abgeklebt und eine Erläuterungstafel neben dem Fenster angebracht. Auf dieser erklärt die Kirchengemeinde die Entstehungsgeschichte des Fensters und distanziert sich explizit von dessen Inhalt: »Wir Heutigen sehen es an als drastisches Mahn- und Warnzeichen für eine verirrte Denkart, die auch vor der Kirche nicht haltgemacht hat.« Nach dieser klaren Stellungnahme wurde auch der Strafantrag zurückgezogen.

## Erste Überlegungen zur Umgestaltung des Kirchenraums

Im Jahr 2004 gab es innerhalb der Kirchengemeinde erste Überlegungen zu einer Kirchenrenovierung. Der Förderverein »Alte Dorfkirche Laudenbach« begann mit der Sammlung von Spendengeldern für die Sanierungsmaßnahmen. Die Planungen gingen allerdings nicht über bloße Schönheitsreparaturen hinaus. Eine kritische Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Ausstattung war jedenfalls nicht der Anlass für die geplanten Maßnahmen. Erst das Jahr 2006 markiert den Beginn eines bis heute anhaltenden Prozesses, in dem die Kirchengemeinde sich mit ihrer Geschichte auseinandersetzt und Ideen und Konzepte für ein neues Gemeindeleben mit flexibleren Gottesdienstformen und weiteren kirchenverträglichen Nutzungen entwickelt. Das Zukunftsbild ist überschrieben mit dem Stichwort »Mehrgenerationenkirche«.

Um die »geschichtsträchtige« Bedeutung der Ausstattung von 1936 in der Gemeinde bewusst zu machen, wurde 2012 zusammen mit dem Berliner Forum für Geschichte und Gegenwart e. V. die Ausstellung »Christenkreuz und Hakenkreuz. Kirchenbau und sakrale Kunst im Nationalsozialismus« erarbeitet und in Verbindung mit einem diskursiven Rahmenprogramm in der Kirche gezeigt. Die Ausstellungstafeln, die sich konkret auf die Laudenbacher Kirche beziehen, verblieben vor Ort und informieren seitdem die Besucher.

## Der Architekturwettbewerb

2017 wurde für die Umgestaltung des Innenraums ein Architekturwettbewerb ausgelobt, an dem sechs geladene Architekturbüros teilnahmen. Wie üblich wurde auch das Landesamt für Denkmalpflege zu einer Stellungnahme zum Auslobungstext aufgefordert. Das Landesamt wies darin die Umgestaltung und Erweiterung von 1935/1936 explizit als wichtige Denkmalschicht aus und formulierte konkrete Auflagen, die sich daraus für den Wettbewerb ergaben. Ihnen zufolge sollten Sakralchor, Glasfenster und Westempore an Ort und Stelle erhalten werden, wobei eine Schließung des Chorbogens, ein Abdecken der Inschrift und reversible Veränderungen der Oberflächen als mögliche Schritte in Aussicht gestellt wurden. Dass viele dieser Vorgaben im Widerspruch zu den Wünschen der Kirchengemeinde standen, lag in der Natur der Sache. Der § 11 Denkmalschutzgesetz des Landes Baden-Württemberg besagt, dass bei Kulturdenkmalen,

die dem Gottesdienst dienen, die gottesdienstlichen Belange vorrangig zu berücksichtigen sind. So mussten die denkmalfachlichen Bedenken gegenüber der beabsichtigten Umgestaltung der Altarzone und dem Abbau der Prinzipalien hintangestellt werden.

Im beschlossenen Auslobungstext wurden für die Innenrenovierung »kreative Planungsvorschläge« erwartet, »welche die Neugestaltung des Kirchenraums unter Berücksichtigung der denkmalpflegerischen Aspekte ermöglichen«. Eine Umgestaltung des Sakralraums, die den Erfordernissen und Ansprüchen an zeitgemäße, flexible Gottesdienstformen genügt sowie andere kulturelle Veranstaltungen ermöglicht, wurde gewünscht. Gleichzeitig wurde explizit das Anliegen der Kirchengemeinde formuliert, die »Geschichte der Kirche im Nationalsozialismus nicht zuzudecken, sondern als Auftrag und Mahnung für künftige Generationen zu erhalten und zu bearbeiten. [...] Das Spannungsfeld zwischen Denkmalschutz, zeitgemäßer liturgischer Nutzung und Mahnmal soll konzeptionell bearbeitet werden.«<sup>25</sup>

Konkreter Auftrag an die Architekten war die Neugestaltung der oberen Altarzone sowie der Kanzel- und Taufbereiche, damit eine größere Nähe zur Gemeinde für die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls entstehen kann, sowie eine neue Anordnung der liturgischen Orte (Abendmahl, Verkündigung, Taufe). Darüber hinaus sollte ein Vorschlag zu einer neuen Be-

stuhlung erarbeitet werden. Als Siegerentwurf ging die Planung des Architekturbüros Wandel Lorch aus Frankfurt und Saarbrücken hervor, die vergleichsweise sensibel mit dem historischen Bestand umging.

### Zerrissenheit in der Gemeinde

Einigen Mitgliedern der Kirchengemeinde gingen – und gehen – die geplanten Veränderungen jedoch zu weit. Sie plädieren dafür, den Dokumentationswert und Mahnmalcharakter der nationalsozialistischen Ausstattung im Inneren des Kirchensaals in Gänze zu erhalten. Diese konsequente Haltung entspricht im Prinzip auch der Auffassung des Landesamtes für Denkmalpflege, das in dieser fast vollständig überlieferten Denkmalschicht mit Seltenheitscharakter eine hohe Wertigkeit erkennt und deutlich benannt hat. Aber auch für Denkmalpfleger ist nachvollziehbar, dass seitens der Kirchengemeinde das Bedürfnis besteht, dem Geist des sogenannten Dritten Reiches, wie er sich in der hohen und monumentalen Altaranlage, die auf ihre westliche Entsprechung mit Ehrentisch und Ehrenfenster ausgerichtet ist, in den blutroten Kriegergedächtnisfenstern und in den dunklen Farbtönen vor allem des Fliesenbodens und der Holzelemente ausdrückt, ein Korrektiv entgegenzusetzen. Die Konservierung des gesamten nationalsozialistischen



11. Umgestaltungs-  
entwurf, Büro Wandel  
Lorch, Blick zum Chor,  
2019

Bestandes wäre wohl nur im Rahmen einer musealen Nutzung möglich, die jedoch die Weiterentwicklung eines Gemeindelebens in dieser Kirche ausschliesse.

### Die derzeitige Planung

Die Gratwanderung zwischen der Schaffung eines zukunftsfähigen Kirchenraums, der die vielfältigen Bedürfnisse der Kirchengemeinde berücksichtigt, und der Bewahrung der besonderen historischen Identität der Kirche kann überhaupt nur mit Kompromissen aller Beteiligten gelingen. Die prämierte Planung wurde in einem Abstimmungsprozess mit der Gemeinde und der Denkmalpflege sowie im Genehmigungsverfahren weiter modifiziert. Die Ausführung ist für 2020/2021 vorgesehen.

Der angepasste Entwurf sieht vor, die Balustraden zwischen Altar und Gemeinde abzubrechen und die Altarzone abzusenken, um so eine Verbindung und Nähe zwischen Pfarrer und Gemeinde zu ermöglichen (Abb. 11). Die Rückwand des Chors wird mit einer Lichtinstallation versehen, die keine Eingriffe in den Bestand erfordert. Der Chorbogen bleibt bestehen, wobei die Inschrift »Ein feste Burg ist unser Gott« unter Erhalt abgedeckt wird. Die Orgelepore mit der Brüstung und die »Ehrenhalle« mit dem einst Hitler gewidmeten »Ehrentisch« bleiben erhalten (Abb. 12).

Es erfolgt lediglich eine farbliche Aufhellung der hölzernen Brüstung. Die Fußbodenfliesen bleiben an Ort und Stelle, werden allerdings mit einem neuen Belag, einem Parkettboden, überdeckt. Die Kirchenbänke aus den 1930er Jahren werden im vorderen Bereich des Kirchenschiffs aus liturgischen Gründen durch eine flexible Bestuhlung ersetzt; im hinteren Bereich unter der Empore bleiben einige Kirchenbänke, nun in hellerer Farbgebung, bestehen. Der Umgang mit dem Wandputz, der historische Rauputz von 1935/1936, wird auf der Grundlage des restauratorischen Gutachtens gemeinsam abgestimmt. Ziel ist eine bloße Reinigung.

Entgegen des ersten Entwurfs des Architekturbüros, der die Entfernung der gesamten Glasmalerei vorsah, bleiben die historischen Fenster erhalten. Auch das große Kriegergedächtnisfenster bleibt in situ bestehen. Zunächst wollte die Gemeinde das Fenster ausbauen und im Außenbereich unterhalb des Fensters in einer Vitrine mit einem erläuternden Spruch des von den Nationalsozialisten ermordeten Theologen Dietrich Bonhoeffer (1906–1944) ausstellen. In der weiteren Auseinandersetzung entwickelte sich jedoch aus der Gemeinde heraus die Lösung, das Fenster an Ort und Stelle zu belassen und auf der Innenseite mit einer Vorsatzscheibe zu versehen, die mit einem kurzen Text, zum Beispiel einem Bibelspruch, bedruckt ist, durch welchen Distanz zur nationalsozialistischen Ver-



12. Umgestaltungs-  
entwurf, Büro Wandel  
Lorch, Blick vom neuen  
Kanzelplatz in Richtung  
Westempore, 2019



Die Autorinnen danken Matthias Fried für die zahlreichen Informationen zur Kirche.

- 1 Schreiben Pfarrer Preuß an den Oberkirchenrat am 2.1.1946: »Ebenso bedürfen wir des Ersatzes eines farbigen Kirchenfensters, da das alte, Hitler darstellend, entfernt wurde.« Landeskirchliches Archiv Karlsruhe (LkA KA), Spezialakten des evangelischen Oberkirchenrats, Laudenbach, Kirchenbaulichkeiten, Die Simultankirche betreffend, SpA Nr. 6140.
- 2 Kirchengemeinderat der evangelischen Kirchengemeinde Laudenbach (Hrsg.): *750 Jahre Laudenbacher Kirche. Mit Beiträgen von Dieter Schenck und anderen*. Heppenheim 1988, S. 58–60.
- 3 »Die D.C.-Sache hat in unserer Gemeinde festen Fuß gefaßt. Unsere Ortsgruppe umfaßt 180 eingeschr. Mitglieder. Die Unterschriftensammlung hat 513 Namen erbracht.« Spendenaufruf der D.C. Bezirksleitung für die Renovierung der Laudenbacher Kirche zum 5. Mai 1935. Druckblatt in: LkA KA, SpA Nr. 6140 (wie Anm. 1).
- 4 Kirchengemeinderat 1988 (wie Anm. 2), S. 57.
- 5 Schenck bezeichnete sich selbst als »langjähriges Mitglied der NSDAP, Mitbegründer der ehemaligen kirchlichen Vereinigung für deutsches Volkstum und positives Christentum und der jetzigen ›Deutschen Christen‹«. Spendenaufruf zum 5. Mai 1935, in: LkA KA, SpA Nr. 6140 (wie Anm. 1).
- 6 »Der Bauleiter und Architekt Metz hat mitgeteilt, daß er die Werkpläne nach den von uns gefertigten Entwürfen ausgearbeitet hat.« Rösch an Leitung Oberkirchenrat, 1.10.1935. In: LkA KA, SpA Nr. 6140 (wie Anm. 1).
- 7 »Wegen der künstlerischen Ausgestaltung werden Baurat Rösch und Pfarrer Schenck sich noch näher besprechen.« 11.12.1935, in: LkA KA, SpA Nr. 6142 (wie Anm. 1).
- 8 Schenck rückblickend in einem Schreiben vom 16.3.1938, LkA KA, SpA Nr. 6142 (wie Anm. 1).
- 9 Kirchengemeinderat an das Landesdenkmalamt in Karlsruhe, 8.1.1936. LkA KA, SpA Nr. 6140 (wie Anm. 1).
- 10 Zu den Anfängen siehe: Kirchengemeinderat 1988 (wie Anm. 2), S. 16 f. – »Bei den bis jetzt durchgeführten Veränderungen an der Kirche haben wir zahlreiche romanische Werkteile, die im Mauerwerk vermauert waren, ausbrechen lassen und aufbewahrt.« Rösch an Leitung Oberkirchenrat, 11.2.1936. LkA KA, SpA Nr. 6142 (wie Anm. 1).
- 11 Bericht des Oberkirchenrats an den Landeskonservator für die kirchlichen Kunstaltertümer, 6.9.1937. Objektakte, Archiv Landesamt für Denkmalpflege, Dienstsitz Karlsruhe.
- 12 »Auch wünscht der Kirchengemeinderat unbedingt einen gotischen Chorbogen anstatt den im Schnitt angegebenen.« Architekt Pollich an die Bauabteilung des Ev. Oberkirchenrats, 28.2.1935. LkA KA, SpA Nr. 6140 (wie Anm. 1).
- 13 Bericht des Oberkirchenrats 6.9.1937 (wie Anm. 11).
- 14 Bericht des Oberkirchenrats 6.9.1937 (wie Anm. 11).
- 15 Wein, Horst: Evangelische Kirchen im Dialog zwischen Kunst und Denkmalpflege. In: *Sakrale Kunst im Rhein-Neckar-Kreis*. Heidelberg 2018, S. 324.
- 16 Schenck in einem Brief an den Oberkirchenrat Dr. Bender am 28.6.1936, in: LkA KA, SpA Nr. 6142 (wie Anm. 1). Tatsächlich sind zahlreiche Werke Vockes aus den 1930er Jahren im Raum Heidelberg, Weinheim, Sinsheim bekannt. Mit der Übernahme der Ausmalung des Hechtgebäudes in Tuttlingen 1939 verlagerte er seinen Wirkungsraum auf die Alb. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Vocke durch das Deckengemälde der Schlosskapelle Mannheim auch überregional bekannt.
- 17 LkA KA, SpA Nr. 6140 und 6142 (wie Anm. 1). – Im Archiv der Glaswerkstatt hat sich eine Entwürfszeichnung zum Gustav-Adolf-Fenster erhalten.
- 18 Einweihung der neuen Lutherkirche in Laudenbach. In: *Weinheimer Nachrichten* vom 15.9.1937 – Vgl. Kirchengemeinderat 1988 (wie Anm. 2), S. 91.
- 19 Eine Abschrift der Grundsteinurkunde abgedruckt in: Kirchengemeinderat 1988 (wie Anm. 2), S. 92 f. Als Beigaben hinzugefügt wurden Ausgaben des »Hakenkreuzbanners«, der »Weinheimer Nachrichten«, des Sonntagsblattes »Der deutsche Christ«, dazu Sonderausgaben des Völkischen Beobachters vom 30.1.1936 und des »Illustrierten Beobachters«: »Ein Mann, ein Volk« sowie eine Bildschrift »Deutschland dankt ihm«.
- 20 »Hierdurch wird ein Gleichgewicht zwischen Altar und Kanzel angestrebt und wohl auch erreicht, wobei die Tätigkeit am Altar eine klare Trennung von der Tätigkeit an der Kanzel erfährt.« Bericht Rösch 17.12.1935, in: LkA KA, SpA Nr. 6140 (wie Anm. 1).
- 21 Das im erhaltenen Kleinbildabzug nur undeutlich lesbare Zitat ließ sich mithilfe des Datums und eines Textabgleichs der in Tondokumenten überlieferten Rede Hitlers vom 1.5.1933 identifizieren. – Im unteren (erhaltenen) Feld sind die Stifter des Fensters benannt, die evangelische Gemeinde in Lampertheim mit dem damals ebenfalls zu den »Deutschen Christen« zählenden Pfarrer Walter Anthes und der Chor der Laudenbacher Gemeinde.
- 22 Schenck 8.8.1938, in: LkA KA, SpA Nr. 6142 (wie Anm. 1).
- 23 Schreiben des Ministeriums für Kultus und Unterricht an die Kirchengemeinde, März 1939. LkA KA, SpA Nr. 6142 (wie Anm. 1).
- 24 »Kirchenfenster verwirrt«. In: *Mannheimer Morgen* vom 23.6.1993 – »Protest gegen Hakenkreuz im Kirchenfenster«. In: *Weinheimer Nachrichten* vom 26.7.1993.
- 25 Pro ki ba, Mehrfachbeauftragung Evangelische Kirchengemeinde Laudenbach 2017, Auslobung, S. 13–15. Objektakte, Archiv Landesamt für Denkmalpflege, Dienstsitz Karlsruhe.